

Die Grundfragen sind noch immer offen

Reise des Gesprächskreises "Juden und Christen" nach Rom

Der Gesprächskreis "Juden und Christen" beim ZdK war, gemeinsam mit dem ZdK-Präsidium, in Rom. Er setzt damit eine Reihe von Gesprächs- und Begegnungsreisen fort, die ihn unter anderem nach Israel, in die USA, nach Polen, Frankreich und Tschechien führten. Dagmar Mensink, Mitglied des Gesprächskreises, berichtet über die Begegnungen mit...

... dem Präsidenten der "Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum"

Der Kardinal zögert einen Moment, schließt kurz die Augen und beginnt dann mit einer langen Erklärung. Man merkt seinen Worten an, dass er sie in den letzten Monaten schon oft und gegenüber vielen Gesprächspartnern abgegeben hat. Es geht um die Karfreitagsfürbitte für die Juden im außerordentlichen Ritus, die Papst Benedikt XVI. selbst formuliert und im Februar 2008 veröffentlicht hat. "Pro conversione Judaeorum" ist sie überschrieben, "Für die Bekehrung der Juden". Sie hat auch im Gesprächskreis die Befürchtung geweckt, hier werde nicht nur versucht, eine kleine Gruppe Vorkonziliarer in die Mitte der katholischen Kirche zurückzuholen, sondern mit der Autorität der "ipsissima vox" des Papstes die Anerkennung des Judentums und seines besonderen Gottesverhältnisses durch das II. Vatikanische Konzil abzuschwächen oder gar zurückzunehmen und zur Judenmission aufzurufen.

Die Begegnung und das offene, von großem theologischen Engagement und Ernst geprägte Gespräch mit Kardinal Walter Kasper war zweifellos der Höhepunkt der Delegationsreise des Gesprächskreises "Juden und Christen" und des Präsidiums des ZdK nach Rom. Der deutsche Kardinal und ehemalige Professorenkollege des gegenwärtigen Papstes musste als Präsident der "Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum" in der Frage der Interpretation

des neuen Gebetstextes nicht zum ersten Mal einspringen. In der Sache suchte er die Bedenken zu zerstreuen, die der Gesprächskreis "Juden und Christen" auch öffentlich formuliert hat und die in Deutschland wie im Vatikan große Aufmerksamkeit fanden. Kardinal Kasper wiederholte nachdrücklich, was durch die Veröffentlichung im *Observatore Romano* (Nr. 16, 18. April 2008) auch als "offizielle Stellungnahme" des Vatikans gelten kann: "Nostra Aetate", die Erklärung des Konzils über die nichtchristlichen Religionen, bleibt auch unter Benedikt XVI. ohne Abstriche gültig. Es gibt nicht zwei getrennte Heilswege, sondern Juden und Christen gehen in einer Weggemeinschaft auf unterschiedlichen Wegen unter einem gemeinsamen Heilsbogen. Der Dialog erfordert die Anerkennung der jeweiligen Positionen und der großen gemeinsamen Basis. Judenmission wird es auch künftig nicht geben; die Verwirklichung des Reiches Gottes und des Heilsgeheimnisses Jesu Christi ist nicht Aufgabe der Kirche, sondern liegt allein in Gottes Hand. Im Rückblick kann der Kardinal der Diskussion sogar Positives abgewinnen. Das Thema Judenmission, das in "Nostra Aetate" und nachfolgenden Stellungnahmen nicht geklärt werden konnte, sei einer gewissen Lösung zugeführt worden. Und die radikalen theologischen Grundfragen des christlich-jüdischen Dialogs lägen jetzt in aller Deutlichkeit auf dem Tisch.

Auch wenn sich das Gespräch mit Kardinal Kasper auf die Karfreitagsfürbitte konzentrierte, so liegt der Gesprächsanlass doch länger zurück. Der Kardinal hatte die Erklärung "Juden und Christen in Deutschland – verantwortete Zeitgenossenschaft in einer pluralen Gesellschaft", die der Gesprächskreis am 14. März 2005 veröffentlicht hatte, sehr positiv gewürdigt, aber auch "Fragen und Vorbehalte" geäußert, die schon damals genau auf die Frage zielten, was das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Erlöser der Welt für das Heil der Juden bedeutet. Der Gesprächskreis hat sich den Anfragen in mehreren Sitzungen gestellt. Ergebnis ist eine theologische Positionsbestimmung, die Kardinal Kasper als Grundlage des Austausches vorlag. Wie es dem Gesprächskreis eigen ist, geschieht eine solche Klärung nicht zuerst "innerkatholisch", sondern stets in Gegenwart der jüdischen Partner und Partnerinnen.

... mit Diplomaten

Doch wie steht die Kurie unter Benedikt XVI. zu einem solchen Verständnis christlicher Theologie, die sich als Konsequenz der Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum durch das II. Vatikanische Konzil versteht? Hier sind Mordechai Lewy, Botschafter Israels beim Heiligen Stuhl, und Hans Henning Horstmann, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl, deutlich skeptischer als Kardinal Kasper. Beide empfangen die Delegation des ZdK mit Herzlichkeit und großzügiger Gastfreundschaft. Im Gespräch verweisen sie auf das Regierungsprogramm Benedikts XVI., das dem "Relativismus" der Moderne die "Kontinuität" der 2000-jährigen Geschichte der katholischen Kirche entgegenhält. Der Geist werde deutlich konservativer. Botschafter Lewy zeigt dafür durchaus Verständnis und würdigt die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und dem Heiligen Stuhl. Botschafter Horstmann und der Geistliche Botschaftsrat Prälat Dr. Eugen Kleindienst raten dem Gesprächskreis, immer wieder und auf verschiedenen Ebenen das Gespräch zu suchen.

... mit Wissenschaft und Priesterausbildung

Auch was Wissenschaft und Priesterausbildung betrifft, ist die Verankerung der Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum, wie sie das II. Vatikanische Konzil programmatisch vorgestellt hat, durchaus ambivalent. Das Kardinal-Bea-Zentrum für Jüdische Studien der Universität Gregoriana, das sich noch im Aufbau befindet, beeindruckt durch die enge Kooperation mit der Hebräischen Universität Jerusalem und der Universität Leuven in Forschung und Lehre. Der Leiter Prof. Dr. Joseph Sievers, der den römischen Kongress zum 40. Jahrestag der Konzilsklärung *Nostra Aetate* souverän und mit internationaler Anerkennung organisiert hat, ist auf die Frage nach dem politischen Einfluss der Arbeit des Instituts auf die Kurie aber sehr zurückhaltend. Man befinde sich auf der anderen Seite des Tiber und wisse Wissenschaft und Politik zu trennen. Auch Prof. Dr. Prosper Grech, langjähriger Leiter am Päpstlichen Patristischen Institut Augustinianum und Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission, betont den rein wissenschaftlichen Charakter der Veröffentlichungen der Bibelkommission.

Im Gespräch mit dem Rektor des Collegium Germanicum et Hungaricum, Pater Franz Meures SJ, und Studenten des Kollegs zeigt sich eine hohe Sensibilität für die Bedeutung des Judentums im Blick auf die Bibelauslegung und für die Verantwortung aus der Geschichte des Holocaust. Doch es gibt erst wenige Angebote für ein Lernen mit und von Juden und Jüdinnen, das die zweifache Nachgeschichte der Hebräischen Bibel/des Alten Testaments fruchtbar machen könnte.

... mit einer geistlichen Gemeinschaft

Eine ganz andere Perspektive eröffnet sich beim Besuch der Gemeinschaft Sant'Egidio. Die Gemeinschaft hat nachhaltige vertrauensvolle Beziehungen zur jüdischen Gemeinde Roms aufgebaut. Bischof Ambrogio Spreafico, bisher Rektor der Päpstlichen Universität Urbaniana und zuständig für den jüdisch-christlichen Dialog der Gemeinschaft, schildert eindrücklich, wie persönlicher Kontakt und Freundschaften eine Brücke über Verletzungen wie die Karfreitagsfürbitte bauen können.

Wer in Rom nach dem Verhältnis von Juden und Christen fragt, muss die Bedeutung und Geschichte der dortigen jüdischen Gemeinde berücksichtigen. Umso bedauerlicher war es daher, dass die Begegnung mit Oberrabbiner Riccardo Di Segni auf einen Zeitpunkt nach Abschluss der Delegationsreise verschoben werden musste und nur vom Leiter des Gesprächskreises, Prof. Dr. Hanspeter Heinz (Augsburg), wahrgenommen werden konnte.

Ein Fazit

Was bleibt von dieser Reise? Ganz eindeutig: Die Arbeit des Gesprächskreises, gerade auch die Weise, unter Juden und Christen gemeinsam Positionen zu erarbeiten, ist 40 Jahre nach dem Konzil und unter scheinbarer Priorität der Fragen nach dem Verhältnis zum Islam noch genauso wichtig wie in den letzten Jahrzehnten. Denn die theologischen Grundfragen nach dem, was verbindet und trennt, zeigen sich mit neuer Schärfe. Hier international im Gespräch zu sein, wird im Zeitalter globaler Aufmerksamkeit noch wichtiger werden.

Dagmar Mensink, Leiterin des Referats für Kirchen und Religionsgemeinschaften beim Parteivorstand der SPD, Mitglied des Gesprächskreises "Juden und Christen" und Mitglied des ZdK